

Für jede Straße eine Bank

Früher habe ich die Anzahl der Sitzbänke, die in meinem Umfeld existierten, als unveränderliche Größe angesehen. Bis 2017 die einzige Sitzbank, die sich zwischen meiner Wohnung im Dortmunder Kreuzviertel und der Innenstadt befand, entfernt worden war.

Mittlerweile selbst schon ein wenig älter und nach einem bewegten Leben als Musikerin sowie dreifache Mutter weiß ich wie viele andere auch, was Rückenschmerzen sind. Deswegen freue ich mich stets über öffentliche Orte, an denen man Platz nehmen und ein wenig ausruhen kann.

Sehr gerne mochte ich diese Bank, die auf meinem Heimweg von der Innenstadt nach Hause stand: Hier konnte ich mich nachmittags ein wenig hinsetzen und die Sonne genießen.

Eines Tages aber war die Bank weg. Und meine Fragen begannen.

Die Bank verschwand – meine Fragen begannen

Nach ersten Recherchen stellte sich heraus, dass diese Sitzbank gerade nicht mehr zum eigenen Viertel gehört hatte und von der zuständigen Bezirksvertretung entfernt worden war, weil die Anwohner sich wohl beschwert hatten: Die Bank war mit Farbe besprüht und ständig vermüllt worden.

Und es stimmte: Der Platz um die Bank herum war wirklich nicht besonders sauber gewesen. Oft hatten sich hier Obdachlose oder Herumtreiber aufgehalten, manchmal auch betrunkene Fußballfans, die sicherlich noch dazu für Lärm gesorgt hatten.

Aber: Auch diese Menschen gehören zum Stadtbild dazu, denke ich. Selbst wenn wir sämtliche Sitzgelegenheiten demontieren, an denen sich auf den ersten Blick unangenehme oder laute Menschen aufhalten, lösen sich diese ja nicht in Luft auf.

Wenn wir Bänke wegschaffen, entfernen wir nicht automatisch alle Probleme, die wir mit ihnen in Verbindung bringen.

Ältere Menschen sollen am öffentlichen Leben teilnehmen können

Außerdem gibt es meiner Meinung nach generell zu wenige öffentliche Sitzgelegenheiten. Die aus meiner Gegend weggeschaffte Bank kann als Beispiel dienen:

Mit der Entfernung der Bank, die auf meinem Heimweg lag, wurde vielen älteren Menschen die Gelegenheit genommen, auf dem Weg von der Innenstadt nach Hause Halt zu machen, um die müden Beine auszuruhen oder einmal kurz die schweren Einkaufstaschen abzustellen.

Auch kann sich nun niemand mehr dort hinsetzen, um die Sonne zu genießen oder das Stadtleben zu beobachten.

Die deutsche Bevölkerung wird im Schnitt immer älter – wäre es dann nicht wichtig, die Anzahl öffentlicher Sitzplätze zu erhöhen anstatt zu verringern? So ließe sich dafür sorgen, dass auch ältere Menschen wieder stärker am öffentlichen Leben teilnehmen können.

Inspiziert vom geschilderten Vorfall habe ich das Projekt „Jeder Straße ihre Bank“ ins Leben gerufen. Ich fing auch an, in Online-Foren wie nebenan.de und bei Facebook meine Projektidee zu posten, um auch Vorschläge von Usern entgegenzunehmen, wo man im Dortmunder Kreuzviertel Sitzgelegenheiten schaffen könnte – und bei beiden Aktionen merkte ich: Hier herrscht Diskussionsbedarf, denn Bänke polarisieren!

Sitzbänke polarisieren

Die Vorteile, die allgemein benützbare und sinnvoll verteilt in einem Bezirk aufgestellte Sitzgelegenheiten bringen, liegen auf der Hand: Gerade älteren Menschen stellen sie einen Platz zum Verschnaufen bereit und erhöhen deren Chance, länger aktiv am Stadtleben teilzunehmen sowie sich selbst zu versorgen und so weiter in der eigenen Wohnung leben zu können.

Auch bieten Sitzgelegenheiten Sonne und Erholung für die Anwohner, denen kein eigener Balkon oder Garten zur Verfügung steht. Zusätzlich bringen Sitzbänke wieder mehr Leben in die Öffentlichkeit. So schrieb zum Beispiel der User Michael T. im Forum nebenan.de:

"Liebe Marie W., das ist eine sehr gut Initiative. Ich muss zwar nicht sitzen, aber ich finde es prima, wenn Leute den öffentlichen Raum nutzen, da sind, sich sichtbar machen und so öffentliches Leben weiter ermöglichen."

Aber nicht alle Stadtbewohner empfinden wie Michael T. Über das Stichwort „Sitzbänke“ treten ganz stark die Sorgen und Ängste der Anwohner zutage:

- Ziehen mehr öffentliche Sitzgelegenheiten mehr unerwünschtes Publikum an?
- Kommen dann mehr Obdachlose, johlende Jugendliche, Flüchtlinge zu uns?
- Sitzen auf Bänken gar hautpsächlich Menschen, die sonst nichts Besseres zu tun haben, Arbeitslose?

Der Rückzug bürgerlicher Menschen schadet der Stadt

Meine Meinung dazu ist: Auch alle kritisch beäugten Menschen im öffentlichen Raum sind realer Teil einer Stadt. Im Endeffekt befinden sie sich nicht nur dort, wo es Sitzbänke gibt – und verschwinden nicht, wenn die Sitzbänke verschwinden.

Auch werden Orte nicht automatisch sauberer, wenn man Sitzgelegenheiten entfernt. Das ist mir auch schon auf dem Platz aufgefallen, von dem die Bank entfernt worden war, die mich schließlich zu meinem Projekt inspiriert hatte: Denn der Platz, an dem in meiner Gegend früher die inzwischen entfernte Sitzbank stand, ist nun erneut verschmutzt.

Wollen wir wirklich mehrheitlich in einer klinisch sauberen, aber menschenleeren Stadt leben? Sollten wir nicht lieber versuchen, wieder Besitz zu ergreifen vom öffentlichen Raum und so Gemeinschaft stiften?

Jeder, der die Möglichkeiten des Aufenthaltes im öffentlichen Raum einer Stadt nicht wahrnimmt, darf sich nicht wundern, wenn andere diesen gemeinschaftlich nutzbaren Raum einnehmen. Der Rückzug bürgerlicher Menschen aus dem Stadtbild schadet der Stadt.

Wer von meinen Ideen noch nicht überzeugt ist, den möchte ich zumindest wieder an die "Allgemeine Erklärung der Menschenrechte" erinnern, die u. a. ein "Recht auf Versammlungsfreiheit" (Artikel 20), ein "Recht auf Erholung" (Artikel 24) und "ein "Recht auf Beteiligung am kulturellen Leben" (Artikel 27) festschreiben und bitten zu überdenken, ob das Entfernen von Sitzbänken aus dem eigentlichen Grund, um wenig willkommene Menschen aus dem eigenen Wohngebiet möglichst fernzuhalten, nicht umgekehrt eine Unrechtmäßigkeit darstellt!

Mithilfe von Sitzbänken können wir uns wieder als Gemeinschaft definieren

Mir ist wichtig, deutlich zu machen, dass Sitzbänke als Synonym stehen können für die Entscheidung eines Stadtteiles, einer Stadt oder eines Landes, sich erneut als eine Gemeinschaft zu definieren, in der Vielfältigkeit Raum hat. Dann können auch Menschen verschiedenen Alters und verschiedener Einkommensklassen, Bildungsgrade, Religionen, Ethnien und Herkünfte ihren Platz im öffentlichen Leben finden.

Umso mehr freute ich mich, dass die Bezirkspolitiker im Stadtteil Dortmund Innenstadt West im Rahmen der Anwohnerfragestunde das Projekt „Jeder Straße ihre Sitzbank“ angenommen hat, die Bezirksvertretung also mehrheitlich dem Aufstellen von mehr Sitzbänken im Viertel zustimmte.

Mit meinem Projekt möchte ich auch dazu anregen, sich grundsätzlich Gedanken zu machen über das Älterwerden und die Bedürfnisse, die dann erfüllt sein müssen, um möglichst lange am öffentlichen Leben teilnehmen zu können.

Wir sollten bockigen oder übermütigen Kindern, lärmenden Jugendlichen, herumsitzenden Biertrinkern, johlenden Fußballfans oder herumstreunenden Obdachlosen mehr Toleranz entgegenzubringen - vielleicht benötigen auch wir, die ordentlichen und unauffälligen Durchschnittsbürger, eines Tages das Verständnis und die Hilfe anderer Menschen ...

Und schließlich glaube ich, dass es an der Zeit ist, in unserer Gesellschaft einen Richtungswechsel vorzunehmen und wieder mehr an die Gemeinschaft zu denken!

***Sitzbänke -
Orte zum Sonne- oder Krafttanken -
und insbesondere:
Orte der Begegnung.***